

worden. Die drei Begriffe des Titels sind zugleich die grobe Gliederung des vielseitigen Materials in fassbare, aber nicht als umfassend beabsichtigte Einteilungen. Schon ein Blick auf die Überschriften im Inhaltsverzeichnis zeigt sowohl die historisch-zeitliche und quellenmässige Weite von Bellens Forschungstätigkeit als auch die Spanne und Spannung zwischen Reichs- und Provinzialgeschichte und zwischen grossen Entwicklungslinien und konkreten Einzelbetrachtungen. Leonhard Schumacher hat so als Herausgeber einen gelungenen Gesamteindruck von Bellens bisheriger Tätigkeit geben können.

Zeitlich umfasst der Band rund 900 Jahre, angefangen beim Rachegedanken in der griechisch-persischen Auseinandersetzung bis hin zu Theodosius, aber mit einem eindeutigen Schwerpunkt auf dem 1. Jh. n. Chr.. Methodisch ist eine Neigung zur Numismatik nicht zu übersehen. Vor allem die im Kapitel "Politik" zusammengetragenen Gedanken stützen sich immer wieder auf die Interpretation von Münzen, egal ob es sich um die Bedeutung der Eroberung Ägyptens für die Prinzipatsideologie handelt oder um das Säkularbewußtsein Hadrians. Auch die intensive Auseinandersetzung mit antiken Schriftstellern wird deutlich, sowohl als unmittelbares Zeugnis wie im Aufsatz, der sich mit Ciceros Einschätzung und Einstellung zu Octavians Aufstieg beschäftigt, als auch als zeitnahe Aussagen antiker Historiographen zu diversen Themen von der Rolle der Alexanderideologie in Pompeius' Triumph bis zur Krise der italischen Landwirtschaft unter Tiberius. Recht selten dagegen und nur sporadisch sind als Aussagequelle die Inschriften herangezogen.

Viele der Aufsätze sind seit langem anerkanntes "Gemeingut" unter den Fachleuten und bedürfen keiner weiteren Kommentierung im Rahmen einer Buchbesprechung. So etwa sind seine Beobachtungen zum Drususdenkmal und dem Ehrenbogen in Mainz nicht aus der Erörterung dieser Fragen wegzudenken. Auch die Betrachtungen zu prinzipiellen Fragen wie etwa die des Königtums im Geschichtsbewusstsein der späten Republik oder der Christianisierung der Kaiserideologie in der Spätantike geben bei erneutem Lesen neue Denkanstöße. Aber auch zu neuen bzw. vielleicht in der Forschung neu in Mode gekommenen Fragen wie die Sklavenforschung bringt Bellen in vielen Jahren gereifte Gedanken in mehreren im Teil Gesellschaft zusammengefassten Aufsätzen zwischen 1963 bis 1989. In dem bewußt ans Ende des Bandes gestellten Artikel "Antike Sklaverei als moderne Herausforderung" wird zudem die Reflexion eines gründlichen Wissenschaftlers und aufrichtigen Historikers bezüglich wissenschaftsgeschichtlicher Implikationen deutlich, und diese Ausführungen runden das Buch gewissermassen als Testament und gleichzeitig Würdigung des Jubilars ab.

*Uta-Maria Liertz*

*Grenzen der kritischen Vernunft. Helmut Holzhey zum 60. Geburtstag.* Hrsg. von PETER A. SCHMID und SIMONE ZURBUCHEN. Schwabe & Co. Verlag, Basel 1997. ISBN 3-7965-1039-6. 314 S. CHF 75.

Obwohl vorliegendes, uns vom Verlag zugeschickte Werk sich nicht mit der klassischen Antike beschäftigt, sei es hier kurz angezeigt.

Die Werke Kants und des Neukantianismus stehen exemplarisch für den Versuch, die Philosophie als Wissenschaft zu begründen. Diese Arbeit hat ihre Grundlage in der kritischen Begrenzung der Vernunft, die ihrer Natur nach zu Grenzüberschreitungen verleitet und den Philosophen im metaphysischen Schein blendet. Der Band sammelt Beiträge zur Problematik dieser kritischen Begrenzung der Vernunft. Im ersten Kapitel stellen drei Spezialisten für das 18. Jh. methodologische Vorüberlegungen zu Begriff und Geschichte der Philosophie vor. Das zweite und dritte Kapitel haben ihren Schwerpunkt in der Marburger Schule sowie in der Auseinandersetzung des Neukantianismus mit der zeitgenössischen Entwicklung der Wissenschaften. Das Ernst Cassirer gewidmete vierte Kapitel zeugt von dem grossen Interesse, welches seine Ausweitung des neukantianischen Begründungskonzepts auf die Kulturphilosophie derzeit genießt. Im fünften Kapitel werden ausgewählte Aspekte von Kants und Leibniz' Philosophie einerseits auf ihre Relevanz für wissenschaftstheoretische Diskussionen der Gegenwart geprüft, andererseits auf ihre metaphysischen Grundlagen hin befragt. In dieser Thematik spiegelt sich der philosophische Werdegang von Helmut Holzhey wieder, zu dessen 60. Geburtstag dieser Band erscheint. Verspätete Glückwünsche!

*Heikki Solin*

ROSALIND THOMAS: *Herodotus in Context. Ethnography, Science and the Art of Persuasion*. Cambridge University Press, Cambridge 2000. viii, 321 pp. GBP 45.

There was a long time when Herodotus was seen as a kind of relic, an archaic figure more properly belonging to the 6th century, with no idea of the intellectual discussion of his own time. He was presented as a sort of puppet, only capable of compiling from earlier sources (and from only one at a time), without any shade of original thought. Why, the man did not even understand what history writing should be like. All this is now put into proper perspective by R. Thomas. From the detailed comparison of the *Histories* with early medical authors and to a lesser extent with natural philosophers and sophists, a new picture of Herodotus emerges. Not a remnant of the archaic period emulating authors writing a hundred years earlier, he was taking up numerous topics actual in the beginning scientific discussion of his own time. The very term ἵστορίη is not an Ionian archaism, but a contemporary term for observation and enquiry. With numerous examples mainly – but not always – taken from the four first books, Thomas analyses both the content and the form of exposition and thus presents Herodotus as a representative of a Ionian intellectual tradition, best preserved in early medical works such as the *Airs, Waters, Places, On the Sacred Disease, On Art*, and a few others. Some of the chapters, like those discussing the use of argument and persuasion, and the role of performance, contain also many pertinent observations about the medical authors and about the general intellectual milieu of the latter half of the fifth century. Among the many consequences of this, I would like to point out, how Hecataeus, deprived of the uncritical compilation of Herodotus, vanishes back into the archaic mist with his few and uninformative authentic fragments.

*Klaus Karttunen*